

zur Einheit. Dabei sind sie aber überzeugt, daß die wiedervereinigte Kirche Jesu Christi nicht zusammengestückelt werden kann, wie man Lappen von altem Tuch aneinander näht. Der Herr wird seine Kirche von allen Enden der Erde rufen, erneuern, heiligen und in seinem Reich versammeln, sie wird seine Kirche sein, aber ohne die Irrtümer und Sünden und die Untreue der Christenheit von heute und von gestern. Es wird ein neues Pfingsten sein, wie Papst Johannes sagte, und „ein Leben von den Toten“ (Röm. 11, 15), wie der Apostel Paulus die Wiederannahme Israels nannte. Das wird weder Rom noch Genf noch Wittenberg schaffen, sondern es wird das Werk des Herrn sein. „Ökumenismus ist ein Neuwerden aus dem Geist Gottes.“ Diese eschatologische Hoffnung sind die Triebkraft und der Quell der Freude in der ökumenischen Arbeit von heute.

WERNER PROMPER

Beunruhigendes Lateinamerika

Tierra o muerte — Land oder sterben; *Basta de latifundios* — Genug von den Latifundiens; *Tierra y fusiles* — Land und Gewehre! Beunruhigendes Lateinamerika¹ heißt der Titel des aufrüttelnden Bändchens, dessen Umschlagbild uns das Foto einer Massenkundgebung vor Augen führt, bei der diese Parolen auf Transparenten zur Schau getragen wurden.

Neben dem französischen Original wirkt die deutsche Übersetzung² etwas blaß. Das realistische Foto wurde durch ein Kreuz ersetzt, das zu diesem Buche ziemlich ängstlich wirkt. Der deutsche Titel des Buches ist gar nicht mehr so beunruhigend, wie der Verfasser ihn der Realität entsprechend doch wollte. Dazu der vornehme Einband (mit Francois statt François), der wohl nicht wenig dazu beigetragen hat, daß die deutsche Ausgabe mehr als dreimal so teuer wurde wie das handliche französische Taschenbuch. Ob damit wohl dem Anliegen gedient wird, das der Verfasser mit seinem Buch vertreten will? Wirklich schade, denn dem inhaltlich ausgezeichneten Band ist weiteste Verbreitung zu wünschen; in dieser Zeitschrift wurde bereits darauf hingewiesen³.

François Malley, ein französischer Dominikaner aus der Schule Lebrets, hat sich etwa drei Jahre (1959–1962) in Lateinamerika aufgehalten und sich während dieser Zeit als Mitglied von *Economie et Humanisme* in den verschiedensten Regionen an religionssoziologischen Forschungen beteiligt. So erscheint die Veröffentlichung denn auch als Frucht seiner wissenschaftlichen Vorbildung sowie seiner reichen Erfahrung und bietet einen gültigen allgemeinen Überblick⁴. Daß manche Statistiken überholt sind, tut der Brauchbarkeit der Publikation kaum Abbruch. Wer könnte schon bei der rapiden Entwicklung des amerikanischen Südkontinents in Anbetracht der ungünstigen Umstände für genaue Erhebungen nur up-to-date-Zahlen bringen?

¹ François Malley, *Inquiétante Amérique Latine* (= L'Eglise aux cent visages, Bd. 7). (175.) Les Editions du Cerf, Paris 1963. Kart. Fr. 6.—.

² François Malley, *Was wird aus Lateinamerika? Die Frage an die Weltkirche.* (180.) Verlag Herold, Wien 1965. Geb. DM 15.80.

³ 113 (1965), 41, Fußnote 8.

⁴ Wenn ein unkompetenter Rezensent — mag er auch seit Jahrzehnten in einem südamerikanischen Lande arbeiten — Malley „wohl etwas zu oberflächliche Beobachtungen, die er wahrscheinlich bei einem nur flüchtigen Besuch Lateinamerikas gemacht hat“, vorhält und im übrigen an seiner wertvollen Arbeit nur negative Kritik übt, ohne sie im gesamt zu würdigen, so wird er dem Verfasser und seinem vorzüglichen Buch überhaupt nicht gerecht. — Vgl. Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 49 (Münster 1965), 308.

In diesem Buch will Malley vor allem die Lage des Christentums in Lateinamerika untersuchen, seine Leiden, seine Schwächen, seine Grenzen, aber auch seine Stärke und seine Erwartungen (9). Die vielfältigen religiösen Probleme, mit denen sich Lateinamerika heute auseinanderzusetzen hat, können nur in ihrem demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontext richtig verstanden werden (10). Das Buch wurde mit der Absicht geschrieben, die Katholiken und Priester Frankreichs auf ihre Verantwortung Lateinamerika gegenüber hinzuweisen. Diesen Zweck dürfte der Verfasser weitgehend erreicht haben.

Alle Probleme Lateinamerikas müssen heute im Lichte seiner demographischen Explosion gesehen und geortet werden. In Lateinamerika sind Gebiete mit mehr als fünf- und zwanzig Bewohnern je Quadratkilometer noch selten und nur in den Küstenregionen zu finden (24). Nur Haiti und El Salvador haben eine höhere Bevölkerungsdichte (129 bzw. 113) aufzuweisen. In der demographischen Übersicht (25) fehlt leider Puerto Rico, das unbedingt zu Lateinamerika gehört. Es hat (ungeachtet seiner starken Auswanderungsbewegung und Geburtenkontrolle) eine Bevölkerungsdichte von ca. 280 Bewohnern je Quadratkilometer⁵. Lateinamerika hat mit 2,5 Prozent im Jahr den höchsten Bevölkerungszuwachskoeffizienten überhaupt in der Welt gegenüber Asien (1,8 Prozent), Afrika (1,9 Prozent), Nordamerika (1,7 Prozent), Sowjetunion (1,6 Prozent), Europa (0,7 Prozent). Von ca. 20 Millionen um 1800⁶ ist die Bevölkerung Lateinamerikas auf ca. 65 Millionen um 1900⁷, 99 Millionen 1925⁸, 163 Millionen 1950⁹, 205 Millionen 1960¹⁰, 237 Millionen 1965 angestiegen. Die Experten der Vereinten Nationen rechnen für 1975 mit einer lateinamerikanischen Bevölkerung von 314 Millionen, für 1980 sogar mit 363 Millionen. Für die Jahrhundertwende werden annähernd sechshundert Millionen vorausgeschätzt. Diese Vorausschätzungen der Vereinten Nationen blieben in den vergangenen Jahren hinter der Wirklichkeit zurück. Da in Lateinamerika die Sterblichkeitsziffer sehr hoch ist, steigt der Anteil der Jugendlichen am Gesamt der Bevölkerung von Jahr zu Jahr. Über vierzig Prozent aller Lateinamerikaner sind Jugendliche unter fünfzehn Jahren (28 f)¹¹. Den stärksten Zuwachs haben die Städte zu verzeichnen. Eingehend beschreibt Malley das Elend des Analphabetentums¹² und der Unterernährung (40–43). Die Wirtschaft Lateinamerikas ist noch immer weitgehend von den USA und Europa abhängig. Der Industrialisierungsprozeß schreitet nur langsam voran. Agrar- und Steuerreformen stoßen auf den Widerstand der herrschenden Klassen (44–62)¹³. Auch den sozialen Fragen und der Korruption in Politik und Verwaltung widmet Malley die gebührende Aufmerksamkeit (63–71).

Der zweite Teil des Buches behandelt den „Katholizismus in Lateinamerika“ (73–151). In seinem einleitenden geschichtlichen Überblick wiederholt Malley wieder die irrige Behauptung, die spanischen Ordensgeistlichen seien während der ganzen Zeit der

⁵ Vgl. Werner Promper, Puerto Rico: Lexikon für Theologie und Kirche VIII (1963), 899, mit Literaturangaben.

⁶ Bevölkerungs-Ploetz, Bd 2 (Würzburg 1955), 190–193.

⁷ Ebd. 164–267.

⁸ Accroissement de la population mondiale dans l'avenir: *Etudes démographiques des Nations Unies*, Bd. 28 (New York 1958), 26.

⁹ Ebd.

¹⁰ United Nations Demographic Yearbook (1961).

¹¹ Auf die Bedeutung der demographischen Entwicklung Lateinamerikas für die Gesamtkirche und die sich daraus ergebende Seelsorgsproblematik wurde in dieser Zeitschrift bereits hingewiesen: 113 (1965), 38. — Vor einigen Jahren war das Thema Gegenstand einer Lizentiatsdissertation: Luis Calderón Alvarado OFM (Mexiko): Poussée démographique en Amérique latine et action pastorale (Löwen 1959).

¹² Lateinamerika hat noch über fünfzig Millionen erwachsene Analphabeten. Für das Jahrzehnt 1960–70 werden schätzungsweise 21 Millionen Dollar für Erziehung investiert.

Vgl. La planification en Amérique latine: *Le mois à l'Unesco* (Paris, September 1965) 26 f.

¹³ Vgl. z. B. W. Promper, Agrarreform und soziale Gerechtigkeit in Brasilien: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 49 (Münster 1965), 295–297.

Kolonisierung die einzigen Missionare gewesen (76). Dazu ist zunächst zu bemerken, daß unter dem Titel Lateinamerika ständig auch Brasilien mitbehandelt werden muß. Es geht nicht an festzustellen, „daß die lateinamerikanische Kirche eine Tochter Spaniens ist“ (76), ohne Brasilien und Portugal zu berücksichtigen. Dann waren die Missionare der Kolonialzeit weder insgesamt Spanier noch alle Ordensleute. Der Anteil der Weltpriester am Bekehrungswerk war gar nicht so unbedeutend¹⁴. Unter den beteiligten Orden hätten auch die Augustiner und Karmeliter erwähnt werden sollen. Diese Ordensleute waren keineswegs alle Spanier¹⁵.

Im Anschluß an den geschichtlichen Überblick ist Malley ernstlich darum bemüht, den Mythos vom katholischen Kontinent abzubauen (79–83). Es sind mit die besten und originellsten Seiten des Buches. Ganz deutlich wird herausgestellt, „daß Lateinamerika heute, wie die Gesamtheit der europäischen Länder, als pluralistische Welt zu bezeichnen ist“ (79). Dieser Feststellung kann man nur zustimmen. Objektive Beobachter der lateinamerikanischen Wirklichkeit, Lateinamerikaner sowie Ausländer, kommen stets mehr zu der Überzeugung, daß der Mythos von dem „christlichen Kontinent Lateinamerika“ ein viel zu zähes Leben führt, da die Zahl der praktizierenden Katholiken äußerst gering ist, auch in Stadtpfarreien, wo die Entfernung von der Kirche und Priestermangel außer Betracht fallen. Horacio Terra (Uruguay) sagte in seiner Einleitungsrede auf dem Dritten Interamerikanischen Kongreß der Katholischen Aktion (Lima-Chimbote 1953): „Das immer wieder auf den Plan gebrachte herkömmliche Argument des ‚katholischen Landes‘ hat in den meisten lateinamerikanischen Republiken seinen absoluten Sinn verloren¹⁶.“ Der chilenische Jesuit Alberto Hurtado schrieb bereits 1941 sein so heiß umstrittenes Buch *Es Chile un país católico?* Schon vor der Veröffentlichung seines Buches schrieb Malley: „Ein Kontinent, wo die Soziallehre der Kirche trotz unablässiger eindringlicher Warnrufe der Bischöfe in allen Ländern so wenig beachtet wird, kann nicht als christlich gelten“¹⁷. An dieser Tatsache können auch die überschwänglichen Frömmigkeitsübungen des hergebrachten iberischen Kultuskatholizismus sowie die traditionelle Taufpraxis nichts ändern. Wenn ein lateinamerikanischer Priester schreiben konnte, daß solche Ausführungen nicht genügend überlegt seien, da doch der Katholizismus das ganze Leben des Lateinamerikaners präge und fast sämtliche Staaten einen diplomatischen Vertreter beim Vatikan unterhielten, so verwechselt er das „dekorativ Christliche“ (Maritain) mit dem Wesen des Christentums¹⁸. Ein Blick in die lateinamerikanische Presse ist besonders geeignet, den Mythos vom christlichen Kontinent abbauen zu helfen¹⁹. Eine der be-

¹⁴ Siehe diese Zeitschrift: 113 (1965), 38; W. Promper, Priesternot in Lateinamerika (Löwen 1965) 79–81.

¹⁵ A. Kobler, Pater Florian Baucke, ein Jesuit in Paraguay (Regensburg 1870); A. Huonder, Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts (Freiburg i. Br. 1899); R. Reinhard, Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts in Chile: Die katholischen Missionen 57 (1929), 155–158; P. Stitz, Deutsche Jesuiten als Geographen in Niederkalifornien und Nordmexiko im 17. und 18. Jahrhundert (Saarlouis 1932); J. Beckmann, Ein Luzerner Missionär in Mexiko, P. Johann Balthasar S. J. (1692–1763): Bethlehem 39 (Immensee 1934), 268–271, 305–307; V. Sierra, Los Jesuitas germanos en la conquista espiritual de Hispano-América (Buenos Aires 1944); Lázaro de Aspurz, La aportación extranjera a las misiones españolas del Patronato Regio (Madrid 1946); C. Bayle, El clero secular y la evangelización de América. Biblioteca „Missionalia Hispanica“, Bd. 6 (Madrid 1950), 315 f.; J. Jaksch, Sudetendeutsche in der Weltmission des 17. und 18. Jahrhunderts (Königstein/Taunus 1957); W. Promper, Priesternot in Lateinamerika (Löwen 1965), 100 f.

¹⁶ Tercera Semana Interamericana de Accion Católica. Documentos (Lima-Chimbota 1953), 16.

¹⁷ F. Malley, Le mythe de l'unanimité catholique. Le mythe de la chrétienté: Informations catholiques internationales (Paris, 15. September 1962), 15–17, Zitat 15. ¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. T. G. Cloin, Aspects socio-religieux et sociographiques du Brésil: Social Compass 5 (Den Haag 1958), 227 f.; F. Houtart, La Iglesia en la hora del Concilio (Fribourg-Bogotá 1962), 53–56.

deutendsten Tageszeitungen Montevideos berichtete über „Herrn Roncalli“ und bemühte sich, Ostern umzutaufen in „Fest des Tourismus“²⁰. „Große Teile des alten Gebäudes sind ernsthaft bedroht oder drohen einzustürzen. Die hellsichtigsten unter den lateinamerikanischen Katholiken sind sich im übrigen darüber einig, daß ihre Länder, hinter ihrer trügerischen Fassade, keine christliche Unanimität mehr kennen“ (81).

Unter dem Titel „Versuch einer Analyse und Diagnose“ erhebt Malley die Frage, ob die Völker Lateinamerikas jemals ernstlich bekehrt worden sind (85). Ein Historiker hat in diesem Zusammenhang vor einigen Jahren bereits festgestellt, in bezug auf Lateinamerika müsse von „christianisation incomplète“ und nicht von „déchristianisation“ gesprochen werden²¹. Unvollständigkeit und vorzeitiges Ende der Mission in Lateinamerika müssen mit als Hauptursachen der heutigen Krisensituation angesehen werden²². Auf die in ähnlichen Veröffentlichungen immer wieder auftauchenden Kapitel über Protestantismus (93–97), Kommunismus (97–102), Spiritismus (103–106) wird hier nicht näher eingegangen. Ebensowenig soll hier zum Kapitel „Priestermangel“ (106–116) eine kritische Beurteilung erfolgen.

In einigen Schlußkapiteln behandelt Malley erneut die sozialen Probleme und ihre Dringlichkeit sowie die Anzeichen einer christlichen Erneuerung. Diese machen sich im Anschluß an das Zweite Vatikanische Konzil überall bemerkbar. In diesem Sinne hängt sozusagen alles von den Bischöfen und den (in ständiger Überschreitung ihrer Kompetenzen) in alle Kleinigkeiten eingreifenden Nuntien ab, die in ihren Anmaßungen oft fast lächerlich wirken und über die man ein ganzes Anekdotenbuch schreiben könnte. Ohne Übertreibung kann festgestellt werden, daß auch ihnen ein Teil der Schuld für die gegenwärtige Krisensituation zugeschrieben werden muß, von rühmlichen Ausnahmen abgesehen²³. Im Jahre 1966 hat der Nuntius in Bogotá versucht, von den Buchhändlern die Abonnentenliste der „Informations catholiques internationales“, die in Mexiko in spanischer Übersetzung herauskommen, zu erpressen. In ganz Lateinamerika ist bekannt, daß alle Nuntien vom „Heiligen Stuhl“ (ein sehr vager Begriff) die diskrete Weisung erhalten haben, gegen die weitere Verbreitung dieser Zeitschrift einzuschreiten und in diesem Sinne auch auf die Bischöfe Druck auszuüben. In der Tat ist diese Zeitschrift noch in zahlreichen Diözesen „verbotene Lektüre“. Im Oktober 1966 hat der Bischof von León (Mexiko) in einer Priesterkonferenz behauptet, die „Informations catholiques internationales“ würden mit kommunistischem Kapital unterhalten und seien kommunistischer Tendenz. Die Entwicklung der konziliaren Erneuerung ist jedoch auch in Lateinamerika nicht mehr aufzuhalten. Überall sind die Kräfte des Aggiornamento am Werk. Die konservativen Bischöfe verlieren zusehends an Boden. Auch die Laien werden sich ihrer Verantwortung mehr und mehr bewußt.

In der deutschen Übersetzung von Malleys Buch erscheint im vollständigen Wortlaut die Botschaft von Helder Camara anlässlich seiner Installation als Erzbischof von Olinda und Recife 1964. Nur ein kleiner Passus sei daraus hier wiedergegeben: „Ich gebe mich nicht damit zufrieden, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, reich und arm, links und rechts, gläubig und ungläubig zu einem bloßen Waffenstillstand einzuladen. Es ist notwendig, daß ein Gespräch in Gang kommt, offen und vertrauensvoll. Es ist furchtbar vor Gott und der Geschichte, die Teilnahme an der Umgestaltung der Welt zu

²⁰ F. Rath, Action sociale en Amérique latine, pays de mission: Bulletin de l'Union missionnaire du clergé 40 (Brüssel 1960), 81.

²¹ J. Misser, Urgence et difficultés d'un oecuménisme hispano-américain: Perspectives de catholicité 20 (Brüssel 1961), 180.

²² W. Promper, Priesternot in Lateinamerika (Löwen 1965), 124 f.

²³ W. Promper, Amérique latine: Eglise Vivante 18 (Löwen 1966), Kapitel „A propos du pouvoir excessif des nonces“, 336–338.

verweigern . . ." (178). Dom Helder schließt: „Bischof, du mußt gut sein, wie Papst Johannes es war! (180; deutscher Text nach „Orientierung“ vom 30. Juni 1964).

Die deutsche Übertragung von Ludwig Graf Schönfeldt liest sich im allgemeinen gut, und wir müssen Verlag und Übersetzer dafür danken, daß sie zustande kam. Um Bücher zu übersetzen, genügt jedoch die Kenntnis der Sprachen allein nicht, der Übersetzer muß auch die Materie kennen. Vereinzelte Schnitzer in dieser Hinsicht sollen hier nicht weiter erörtert werden, wie z. B., daß „spiritualité“ nicht mit „Geisteswissenschaften“ wiederzugeben ist (16, 91). Zahlreiche lange Zitate erscheinen im französischen Original in sehr übersichtlicher Form im Petit-Satz. Daß Verlag und Übersetzer diese Form der Wiedergabe nicht nachahmen, kann ihnen niemand verbübeln, wohl aber, daß diese zahlreichen Texte als Zitate gar nicht mehr kenntlich sind und so die deutsche Fassung zu einem großen Plagiat wird. Diese Arbeitsweise kann nicht scharf genug verurteilt und angeprangert werden. Ich habe mir die Mühe gemacht, die ursprünglichen Zitate alle wiederherzustellen. Auch sollte ein Übersetzer sich die Mühe machen, ursprünglich deutsche Zitate, die hier und da vorkommen, nicht einfach aus dem Französischen neu zu übersetzen, sondern in ihrem Originalwortlaut zu bringen. Das erfordert allerdings etwas mehr Arbeit. So hat Malley z. B. aus meinem Beitrag in „Eglise Vivante“ (Löwen 1961, 286 f) ein Zitat von Paulus Gordan übernommen, das ursprünglich in der „Politischen Meinung“ (5, Bonn 1960, 57) erschienen ist. Dieses lange Zitat erscheint nun in entstellter Rückübersetzung (82), ohne daß Gordan überhaupt noch genannt wird. Gordan hat eben doch einen ganz anderen deutschen Stil als Schönfeldt. Ungeachtet dieser Ausstellungen, die uns unumgänglich scheinen, ist dem Buch eine stets weitere Verbreitung zu wünschen.

GÜNTER ROMBOLD

Ferdinand Ebner – Denker christlicher Existenz

Das Erscheinen einer dreibändigen Ausgabe¹ erleichtert die Begegnung mit dem bisher nur schwer zugänglichen Werk Ferdinand Ebners. Es hat lange gedauert, bis Ebner zu sich selbst gefunden hat: Auf eine lange Periode poetischer Versuche folgt 1907, unter dem Eindruck von Weiningers „Geschlecht und Charakter“, die Wende zur Philosophie; 1916 endlich setzt sein „pneumatologisches Denken“ ein, in dem Ebners Eigentliches zum Durchbruch kommt. Noch länger hat es gedauert, bis Ebner, der in geistiger Isolierung lebende Volksschullehrer in Gablitz bei Wien, der Öffentlichkeit bekannt wurde. Theodor Haeger entdeckte ihn; Ludwig von Ficker kommt das Verdienst zu, in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg wichtige Beiträge Ebners in den „Brenner“ aufgenommen und sein Hauptwerk „Das Wort und die geistigen Realitäten“ herausgegeben zu haben. Kurz nach seinem Tode (1931) gab Hildegard Jone eine Sammlung von Aphorismen aus den letzten Lebensjahren unter dem Titel „Wort und Liebe“ heraus, zuerst in den „Schildgenossen“, der Zeitschrift Romano Guardinis, dann im Verlag Pustet, Regensburg. Es waren viele Hindernisse zu überwinden, ehe es zur Herausgabe der jetzt vorliegenden Ausgabe kam, die nach den Worten des Herausgebers, „Ferdinand Ebners geistige Gestalt und sein Werk einer neuen Generation in einer handlichen, leicht lesbaren und möglichst umfassenden und verlässlichen

¹ Ferdinand Ebner, Schriften. 3 Bände, erschienen im Kösel-Verlag, München 1963–1965. Herausgegeben von Franz Seyr. Nach dieser Ausgabe zitieren wir im vorliegenden Artikel (nach Band und Seitenzahl).